

Jahreszahl 1567, die übrigens falsch ist, es muß vielmehr 1467 heißen.

Ferner sind hier noch hervorzuheben die Memorabilien des Valerius Maximus, gleichfalls im fünfzehnten Jahrhundert geschrieben und gemalt. Das aufgeschlagene Blatt zeigt außer einer schönen Initialen den Kaiser und die Kaiserin auf dem baldachinartig aufgebauten Throne, denen sich Bittende nahen. Die Abbildungen sind im strenggotischen Stile gehalten. Auf der Seite dieses Kastens nach der Burgstraße hin ist eine Beschreibung von St. Brigittens Leben und Wunderwerken ausgestellt. Die Heilige, der die Himmelskönigin erscheint, schreibt an einem Pulse. Damit auch die Schatten nicht fehlen, sind an der entgegengesetzten Seite die wie das vorhin erwähnte Manuskript aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammenden Bücher Josuas aufgelegt, deren karikaturenhaftige Abbildungen das ganze Unvermögen ihres Urhebers deutlich erkennen lassen. Von den im dritten Kasten ausgelegten bemerkenswerten Stücken will ich die drei hervorragendsten hervorheben, eine Bibel in niederländischer Sprache mit außerordentlich feinen Handzeichnungen und die zwei Bände des Missale des Katharinenklosters für das Sommer- und Winterhalbjahr. Diese beiden Bücher wurden 1452 und 1453 von den Nonnen des Klosters Margareta Kartheuserin und Margareta Imhof in Schrift und Malerei in vollendeter Weise ausgeführt.

Die Wandkästen enthalten Geschlechterbücher, Turnierbücher, eine österreichische Chronik, mehrere Schembartbücher mit farbenprangenden Darstellungen, weiter eine Beschreibung des Nürnberger Zeughauses von der Hand des Zeugwarts Kaspar Brunner aus dem Jahre 1542 und ein Inventar der Nürnberger Zeughäuser aus dem Jahre 1560. Das erste Buch, die künstliche Beschreibung über ein Zeughaus und was demselben mit aller Munition und Artillerie anhängig sein mag, wurde als eine Art reichsstädtisches Geheimbuch betrachtet, das nur den in Betracht kommenden Amtspersonen zugänglich war. Von den drei verordneten Zeugherren der Reichsstadt Nürnberg hatte jeder ein solches Buch, das er aber geheim verwahren, niemandem zum Abschreiben geben und sonst vorhanden kommen lassen sollte. Starb ein Zeugherr oder legte er sein Amt nieder, so hatten die beiden anderen es alsbald von den Erben zu fordern und so lange zu behalten, bis ein neuer Zeugherr gewählt war, dem sie es dann einzuhändigen hatten. Dazwischen ist eine aus Hartblei gegossene Geschützflugel ausgelegt, die im Jahre 1902 bei den im Luitpoldhain bei Nürnberg vorgenommenen Erdarbeiten aufgefunden wurde. Diese Kugel wurde aus einem sogenannten Schlanglein geschossen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie im Jahre 1502 in der Schlacht am Walde — zwischen St. Peter und Lichtenhof —, die zwischen Markgraf Kasimir von Brandenburg und den Nürnbergern stattfand und für diese den bekannten unglücklichen Ausgang hatte, sich in den Luitpoldhain verirrt.

Zwei Stiftungsbücher der Landauer- und Mendelschen Zwölfbrüderstiftungen zeigen uns die Stiftungsgenossen, alte unvermögende Handwerker, jeden bei seiner früheren Handtierung, die er auch im Kloster noch fortsetzte. Kultur- und handwerksgeschichtlich sind diese beiden Bände deshalb von so hohem Wert, weil sich aus ihnen noch die Technik einer Reihe längst untergegangener Handwerke deutlich erkennen läßt.

In dem letzten Wandkasten ist eine Reihe von Nürnberger Stiftungsbüchern, meist mit den in Öl gemalten Porträts ihrer Stifter und Pfleger ausgestellt, darunter ganz vorzügliche Bilder. Es sind darunter Porträts von Joh. Just. Preisler (1698—1771), J. E. Ihle (1727—1811) und von andern. Besonderes Interesse dürfen hier noch die drei Rieterbücher, das sogenannte schwarze Rieterbuch aus dem fünfzehnten Jahrhundert und die beiden Bände des

kleinen Rieterbuches aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts beanspruchen. Sie enthalten Urkunden und historische Nachrichten zur Geschichte der Familie und ihres Besitzes. Das kleine Rieterbuch bringt unter anderem die Ansichten der beiden Rieterschen Dörfer Kornburg und Kalbensteinberg und in einer ganz vorzüglich durchgeführten Reihe von Darstellungen das Leben und die Abenteuer des Hans Rieter von Kornburg aus den vierziger, fünfziger und sechziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts mit begleitendem Text. Die Wände des ersten Raumes schmücken Handzeichnungen der Burg von Joh. Georg Erasmus vom Jahre 1677, ein im Jahre 1632 von Johann Kaller auf Pergament gezeichneter Plan der Stadt Nürnberg und Umgebung mit den damals unter Gustav Adolf errichteten Schanzen und Linien, ein Entwurf eines reizenden Lüsterweibchens von Georg Benz, das nach dem daran angebrachten Wappen für einen bayerischen Herzog bestimmt war, das Beratungszimmer auf der Burg, das Löffelholzsche dann Grundherrliche Haus bei der Dörrersbrücke — der hintere Teil des ehemaligen Gasthofes zum Bayerischen Hof — mit dem Wasserturm am Weinstadel, sowie eine Reihe von Porträts der ersten Pfarrer von St. Sebald, die in früheren Jahrhunderten das Amt eines Stadtbibliothekars bekleideten, sowie Kaiser Leopolds I. in der Tracht, wie er 1658 in Nürnberg einzog, Prinz Eugens und König Karls XII. von Schweden.

Über der Tür vom ersten zum zweiten Raum hängen zu beiden Seiten die Skizzen zu den Gemälden im Sitzungssaale des neuen Amtsgebäudes von Professor Heim an der Nürnberger Kunstgewerbeschule.

Der zweite Raum enthält, abgesehen von einigen zur Hans Sachs- und Meisterfinger-Gruppe gehörigen Druckschriften, ausschließlich Schriftwerke des fünfzehnten, sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Wir können aus dem hier aufgehäuften Reichtum nur einiges, das Wichtigste, herausgreifen: ein Evangeliar mit Malereien des Nürnberger Malers Konrad Frankendorfer für den Abt Friedrich von Michelfeld, dann das berühmte Missale der Gebrüder Glockendon, daß diese im dritten und in den folgenden Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts wahrscheinlich für den Kardinal Albrecht von Brandenburg in unnachahmlicher Weise zur Ausführung brachten. Fast jede Seite weist schöne Malereien auf, Initialen, reiche Randverzierungen aus der Natur, dem Volksleben, der Tierfabel und der heiligen Geschichte. Die Vollbilder erweisen sich zwar als Kopien Dürerscher Originale, sind aber für den besonderen Zweck in Einzelheiten verändert und verschoben. Die übrigen Malereien sind, wie Dr. Bredt vom Germanischen Museum auf das bündigste nachgewiesen hat, fast ohne Ausnahme entlehnt, aber doch wieder von den Künstlern umgeschaffen und mit der eigenen Kraft neu belebt. Das Werk ist von unschätzbarem Wert und bildet wohl das kostbarste Stück der ganzen Sammlung. Von wunderbarer Feinheit ist dann die Unterweisung wie sich ein yder Christenmensch halten soll, ein Andachtsbuch, das A. Glockendon im Jahre 1522 für den Nürnberger Ratsherrn Hans Imhof mit Malereien verfaß, sowie die Horae sancti Dionysii Areopagitae von einem unbekanntem Maler. Ein höchst merkwürdiges Stück ist die Venetianische Pupillenordnung. Der Nürnberger Rat hatte am 20. Februar 1506 den Dogen Leonardo von Venedig um Zusendung einer Abschrift der Statuten des Waisengerichts in Venedig gebeten. Durch die Vermittelung des Nürnbergers Bernhard Hirschvogel in Venedig erhielt darauf der Rat die kunstvoll ausgeführte Abschrift, die ihm bei der Errichtung des Vormundamtes als Vorbild diente. Ein Sammelband mit lateinischen Übersetzungen des Xenophon und den Schriften des Plutarch, Basilius u. a., der durch